

Harald Kislinger

Heimatstöhnen

F 680

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

Wer heutzutage sogenannte gesellschaftskritische dramatische Texte anbringen will, der muß sich halt ganz auf das Grotteske ausrichten. Ich weiß nicht, wovons handelt, weil meine Stücke fallen einfach aus meinem Kopf heraus. Es ist sicherlich eine sehr sinnliche Angelegenheit, weil Leute, die am Schluß einen Acker auffressen, die verstehen was vom LEBEN. Es hängt auch stark mit Jailhouse Rock von Elvis und den Bildern von A. R. Penck zusammen. Es spielt beim Wiener Opernball, in Manhattan und in Afiesl im Mühlviertel. Es gibt halt keine Nationen mehr, nur mehr den großen Erdbauch von Mutter ERDE. Da kriechen wir Einsamen hinein und nähren uns und fressen uns fett und glücklich. Überall lauert die technische Verkünstelung, die verhindert den Weg nach INNEN, ins innere Erdreich. Der Saft der Erde schmeckt gut und sichert den Theaterschauspielern das Paradies. Wer heute Theater macht, muß in sich hineinforchen und seinen Seelenacker bearbeiten. Da kommt eben so was raus. Die Realität ist nur mehr als Grotteske erfahrbar.

Zur Inszenierung: Möglichst überkünstlich, eckig, entfernt, alpträumlich, mal ganz schnell, dann wieder zeitlupenartig, fremdartig... in den Alpträumen ist ja auch alles wirklich fremdartig echt. Die Schauspieler stark geschminkt, vielleicht seltsame Musikuntermalung.

Harald Kislinger

Wenn man so oft wieder zur Erde zurückkehrt,
wird man wachsam. Man muß seinen Körper in gu-
ter Form für die Würmer halten und die Seele un-
versehrt für Gott bewahren.

Henry Miller

And everybody eats supermarket soul-food

White riot, I wanna riot

White riot, a riot of my own.

The Clash

Die Schwärmerei für die Natur kommt von der
Unbewohnbarkeit der Städte.

Bertolt Brecht

Personen

VATER, Bauer
LUD, sein Sohn
GRID
DA, LUDs Frau
BISCHOF
MANN und FRAU aus der BRD
MANN vom Staat
CHEF von LUD
MUTTER von DA
ANNA, ehemalige Freundin von LUD
GENERAL
GERTRAUT, Freundin von ANNA

1.

Afiesl. Lud steht im Licht. In der Stube. Vor ihm der Vater mit einem langen weißen Bart, ausgemergelt. Eine Mistgabel in der Hand

VATER Jetzt kommst du zurück, nach tausend Jahren fast.
Stehst da wie ein unbekannter Feind.
Mein Sohn.
Bist da, plötzlich, mit deinem ganzen Körper.
Da stehst du, wie eine Erscheinung.
Mutter ist tot.
Der Hof abgebrannt.
Ich wohne hier mit einer jungen Frau.
Einer, die mir die Zehennägel schneidet und den Hintern putzt und den Eimer mit meiner Blutspucke austrägt.
Bist zurückgekehrt ins Tal. In dieses Pesttal.
Wer bist du? Du Sternreisender. Hast du keine Krankheiten mitgebracht?
Du siehst schön aus, wie ein Prinz.
Komm, geh dich waschen, du stinkst nach der Stadt.
Hier im Tal riecht alles nach Erde und Weihrauch.
Obwohl der Pfarrer tot ist.
Hat sich im Wald erhängt.
Zusammen mit einer jungen Köchin.
Beiden hing die Zunge heraus.
Im Abendlicht.
Sie sahen wie Kunstpuppen aus.
Mutter liegt draußen im Hof.
Dort, wo wir die Schweine immer geschlachtet haben.
Sohn, du siehst so fremd aus.
In deinem Anzug.
Gib mir die Hand.
Lud gibt ihm die Hand.
Sie ist weich.
Eine Stadthand.

Wie aus Eis auch.
Du bist wieder in Oberösterreich.
Im Mühlviertel.
Dein Grund und Boden. Aber alles wird leer.
Die Menschen ziehen weg. Bauen woanders ihre Ameisenhaufen.
Komm, zieh den Anzug aus.

Lud zieht sich bis auf die Unterhose aus, der Vater redet.

In den Stahlwerken arbeiten deine Brüder.

Sehen nur die Flammen, und die Angst packt sie oft.

Ich höre es von Freunden.

Ich bin für die Stadt zu alt. Mir tut schon alles weh.

Im Magen und im Hirn.

Aber mit einer Frau will ich schon noch zusammensein.

Mit dieser Grid.

Du wirst sie kennenlernen.

Sie hat einen Körper wie ein Goldschiffchen.

Ganz glatt und heiß.

Sie frißt andauernd und wird nicht fett.

In der Wiese laß ich sie liegen.

Die Sonne nagelt ihr zwischen die Beine.

Sie kommt von den Hügeln.

Hier bei uns im Tal friert sie, sagt sie.

Ich muß sie oft wärmen mit meinem alten Bart.

Sie deckt sich zu bis zu den Warzen.

Das ist unser Schicksal.

Sie ist verrückt, sagt sie.

Ich auch.

Mutter tot.

Der Hof tot.

Das Land leer.

Und du da.

Warum?

LUD Ich war in Amerika. In den Hochhausschluchten. Da war es kalt,
und überall war Lärm. Und Eisen und Stahl und diese vielen Lich-
ter. Da, diesen Anzug hab ich mir gekauft. Mathematik hab ich
studiert, aber das war alles nichts. Ich habe nicht rechnen wollen,
euch wollte ich wieder sehen. Die Karten, die ich euch geschrieben
hab, das waren Tränen. Das habt ihr sicherlich nicht gewußt. Gre-

weint hab ich im 10. Stock. Lauter Fremde. Neue Zeit. In den Flug-
zeugen von Ort zu Ort. Da ist mir die Zunge im Hals steckengeblie-
ben. Das Tal wollte ich sehen. Deine Augen. Deinen Mund. Alt
bist du geworden. Das Land ist leer, das sehe ich, ich wollte wieder
das spüren, was mich ausmacht, was ich bin. So steh ich da. Fast
nackt.

VATER Komm, setz dich,iß unser Essen. Du wirst es nicht mehr ken-
nen. Es ist das Essen der Menschen hier. Fast wie Erde. Setz dich,
Sohn. Atme. Ich atme mit.

Ich freue mich, daß du da bist. Mit allem Drumunddran. Gut siehst
du aus. Wie eine Erscheinung. Das Herz beginnt zu flattern. Ich
möchte dich küssen. Töten wollte ich euch alle, weil ihr mich ver-
lassen habt. Mutter starb von selbst.

Schlamm, alleine zu sein.

Nur mit der Altersgeilheit.

Und dieser Magd. Dieser Grid.

Dumm, aber natürlich. Wie das Licht in der Wiese. Wie eine Kuh-
zunge, die dir den Nabel kitzelt.

Vater holt ein Holzbrett, ein Messer, Speck. Sie setzen sich. Essen

Draußen ist alles tot. Die Traktoren verstummen.

Kein Hund bellt mehr.

Die Tiere wurden geschlachtet.

Das Land wollen sie schließen wie eine Behörde.

Nach Dienstschluß, sagen sie, für sie ist alles Dienstschluß.

Der Bürgermeister ist weg. Wie eine Flamme ist er verloschen.

Seine Frau, deren Beine breit gewachsen, ist verloschen.

Der Hund von denen ersoffen.

Die Pflanzen im Fenster tot.

Die Lichter im Dorf verloschen.

Das Land müde.

Und du da.

Du, als einziger, in dieser Stille.

LUD Ich wollte meine Wurzeln spüren.

Die Nacht wieder sehen. Hier im Tal.

Die Sterne zählen, die über den Gräbern hängen. Diesen Speck
essen. Dein Schmatzen hören. Dein Sperma sehen, wie es alt und
müde auf dem Bauch dieser Grid liegt. Wie schwerer alter Be-
ton.

Ich wollte mit euch sterben gehen. Mit dem Land. Die Erde ist immer noch meine. Ich bin gekommen, um mit euch zu sterben. Und schön zu sterben. Mit Früchten und mit Saufen und mit Liebe.

VATER Du wirst es spüren, das schöne Sterben in deinem Heimatland. Die alten Bräuche, die kann keiner morden. Die wachsen uns aus den Köpfen und aus dem Leib. Die Trachten, die wir lieben, das sind wir selbst. Verwachsen mit diesem Fluch, mit diesen alten Riten. Im Mund hab ich jetzt den Geschmack von Kartoffeln und Mais. Die Grid schläft noch, du kannst sie mit deinem Penis wecken.

Pause

LUD Zurück aus Amerika, hab ich versucht, in der Hauptstadt zu leben.

Die kurze Zeit, die machte mich krank.

Das Steingebäude stank nach Tod.

Und die Zeitungen, die ich las, die schlugen auf mich ein.

Die Dummheit, die mich erreichte, die fraß mich auf.

Dieses Land zwischen den Mächten.

Eingeklemmt wie ein Finger im Türspalt.

Diese Mächte der Politik, diese falschen Menschen, die im Anzug stecken und den Schmutz bewahren.

Am besten gefielen mir die Toten am Zentralfriedhof. Die waren so stumm, die standen so still im Grab, die waren erträglich.

VATER Ich scher mich nicht um dieses Land. Hab nie hinausgeschaut. Nie hinabgeschaut. Ich sah nur die Leute, die hier wohnten. Die machten, was ihnen befohlen. Und die, die Befehle gaben, die waren weit weg. In den Städten.

LUD Die sah ich. Die roch ich. Die stinken.

VATER Einmal fuhr ich nach Linz. Da fiel mir ein Stein auf den Kopf. Vom alten Landhaus. Ein Mann sagte, ich sei nicht zu retten. Ich wollte Geld, vom Landesherm, aber der war nicht zu sprechen. Tausend Briefe schrieb ich, aber die schrieben zurück. Stempel und Zeichen, und überall waren diese schwarzen Buchstaben am sauberen weißen Papier. Ich las, aber verstehen konnte ich nicht. Da wußte ich, ich gehöre nicht dazu. Das Land, das kenne ich. Aber die, die befehlen, die sind mir fremd. Die schreiben bloß, die leben nicht.

LUD So kam ich zu dir. Die letzte Rettung.

Zur Natur zurück. Vater, dein Bart ist so schön.

VATER Er reicht mir bis zum Geschlecht hinunter.

Am Häusl nehm ich ihn zum Putzen.

Ich wasch ihn mir im Bach. Ich brauche kein Papier. Da stehen nur schwarze Ziffern und Zahlen oben.

LUD Gut ist der Speck. Er schmeckt nach dem Land und den Frauen.

Pause

VATER Ich habe beschlossen, ich will nichts mehr arbeiten, nur mehr leben, wie die Vögel da oben, aber die bauen wenigstens noch Nester. Ich laufe aus, wie ein Mostkrug.

Ich gehe dahin und atme und sehe den Hopfen und fresse die Stachelbeeren, und mein Kopf wird groß wie ein Zeppelin und fliegt weit und sieht Dinge, die er nie sah, große Berge aus Eis und Meere, blau wie ein Himmel, hohe Wellen, das ist das Leben.

LUD Ich bin da, weil ich auch das Ende suche, weil ich am Ende bin.

VATER Immer wolltest du weg. Weg aus dem Land.

Geflucht und geschrien hast du.

Nichts war dir recht.

Das Dorf ein Geschwür.

Die Leute verlogen.

Die Hitze im Sommer ein Netz aus Gift.

Die Bäume Krallen.

Der Traktor ein stinkendes Tier.

Und dann bist du weg.

Und geschrieben hast du selten.

Und ich hab geträumt. Von dir. Wie du Anzüge trägst. Wie du reist.

Durch die großen Städte.

Und du hast mir gefehlt. Dein Atem, dein Licht.

Du warst wie eine Ratte in meinen Gedanken.

Hast mich angenagt Tag und Nacht.

Du, mein Lieblingssohn, in die Weite verdrängt.

In die Weite geschleudert.

Und plötzlich bist du da.

Willst deinen Vater sterben sehen.

Aber es wird ein Fest, das sag ich dir.

Ich habe ärmlichst gelebt, aber sterben will ich wie ein Fürst. Ich

habe keine Angst. Endlich ist das Land leer. Und du bist auch da.
Die Krönung.

Die Schatten werden immer länger. Noch ein Tag und es ist AUS.
Ich lieg nicht im Massengrab. Ich bin alleine. Die Grid, die begleitet mich. Sie stirbt mit mir. Die frißt ein Gift und wird zur Erde. Mit dem Land gemeinsam sterben, das ist der wahre Tod. Die, die in die falsche Richtung laufen, die sterben erbärmlich. Am Mond. Auf einem fremden Gestirn. Die entfernen sich immer weiter. Und die Erde ist so nah.
Stille. Dunkel

2.

Wiener Opernball. Eine Loge. Lud, seine Freundin Anna, deren Vater, ein General, der schläft. Lud steht an der Logenbrüstung. Ein Donnerschlag, das Licht flackert, aber Anna bemerkt davon nichts, auch nicht der schlafende General. Die Tür zur Loge springt auf. Der Vater von Lud, der Bauer, mit der Magd Grid, erscheint. Beide verwahrlost, aber die Grid unheimlich geschminkt.

VATER Hineinfahren muß ich in diesen eitlem Dreck, umrühren mit meinem Erscheinen, das Licht zum Verlöschen bringen, ich, dein Vater.

Was suchst du in dieser Edelsteinwüste?

In dieser Kaserne des schlechten Geschmacks?

All diese schwarzen Uniformen, die diese gekämmten Gestalten tragen.

Und diese Frauenzimmer, die sich sogar die Ärsche mit diesen duftenden Weihwassern beträufeln.

Komm doch wieder heim, mein Sohn.

Die Erde hast du verlassen, du Stinktier.

Den Hof weggeschoben wie etwas Altes, an das man nicht mehr denken will.

Alleingelassen hast du deinen Vater.

Ich habe so Sehnsucht nach dir.

Nach deinem Nachkommenfleisch.

122

Umfangen hab ich dich als kleines Kind, aber jetzt willst du in die Ferne schweifen, wie ein verlorener Sohn.

Die Riten deines Landes willst du nicht mehr beachten und dich abkehren vom Erdenstrom, der die Kraft des Lebens hat.

Dich interessiert das Heimatgesicht nicht mehr.

Nach Wien bist du gegangen, in die Vorhölle des Ostblocks.

LUD Was störst du mich hier in meinem Leben.

Geh aus meiner Welt.

Du hast hier nichts mehr zu suchen.

Ich hab euch Bauern verlassen.

Mein Weg führt woanders hin.

Geht weg, ihr stinkenden Wesen.

Kriecht in die Erde und laßt einen Fortschrittgläubigen ungeschoren.

Die zwei Landgeister ab. Stille

Warum es das geben muß, eine geordnete Handlung.

Oben und unten.

Ein Sturmangriff auf den Kerker sollte das doch sein, so ein Theaterabend.

Etwas, das in den Ohren saust.

Ein Angriff von vorne.

Etwas Direktes.

Etwas Vornimmelunterstürzendes.

Etwas Rollendes, Brennendes, etwas Direktes, das schreit und treibt und anschwilt andauernd.

Also, schaut uns an.

Wir wollen uns befreien.

Freischreien.

Euch die Sätze hinwerfen und den Zauber aufnehmen, der von euch ausgeht.

Öffnet eure Hemden.

Schlitzt euch die Brust auf.

Das Blut soll auf die Bühne spritzen.

Zeigt uns eure Seelen. Und eure Ärsche.

Seid endlich einmal nackt.

Der Himmel ist offen, und herunter sieht das junge Christusgesicht.

Die Verstärker sind voll aufgedreht.

123

Wir singen euch an und nieder und rollen auf euch zu.
 Wir haben die Sehnsucht im Koffer drinnen.
 Der Himmel ist auch da und spritzt sein Blau in eure Visagen.
 Hört ihr den Himmel schreien?
 Jesus ist da und windet ihn aus wie ein nasses Tuch.
 Hört ihr euer Herz schlagen!?
 Euer Theaterherz?
 Warum seid ihr denn da?
 Kommt doch rauf auf die Bühne, kommt, na los.
 Kommt, zieht euch aus, zieht euch nackt aus.
 Hier ist das Leben erschaffen worden. Gerade jetzt, weiß das Bühnenlicht explodiert ist. Das ist aufgeflammt wie tausend Strahlen der Sonne.
 Hört ihr mich, ihr Kartenkäufer?
 Ich heiße Mensch und tanze und schrei mir das HERZ wund.
Dunkel

3.

Hell. Aftes!

VATER So... jetzt ruf ich die Grid. Damit du sie siehst. Dieses Weib.
 Ich glaub, sie ist schon aufgestanden, sie ist draußen im Hof.
 Grid...
 GRID...
Die Grid erscheint. In einer zerrissenen Hausschürze, mit einem blutigen Messer in der rechten Hand, einem geschlachteten Huhn in der linken Hand, Blumen im Haar, stark geschminkt, barfuß
 Grid, das ist mein Sohn.
 Aus Amerika.
 Der, der jetzt gekommen ist, sein Heimatland zu sehen.
 Der gekommen ist, das zu sehen, was ihn gemacht hat.
 Grid, zeig ihm deine Beine.
Sie kommt näher, zeigt ihm die Beine.
 Sie sind voll Dreck, aber sie umschließen mich gut.
 Sie fangen mich ein.

124

Besser als Mutters wackelige Arbeitsbeine. Diese Grid...
 Sie ist wie ein Ufer ohne Schatten.
 So heiß wie tausend Steine mit Schlangen drauf.
 Sie bringt den Lebenden zum Tod.
 Sie ist meine Reisebegleiterin.
 Das Herz schlägt nicht mehr gut, aber jedesmal schaff ich sie noch.
 Sie schlägt wie ein gefangenes Tier um sich. Und schwanger wird sie nie. Das ist gut, weil wir brauchen niemanden mehr. Wer braucht schon ein Kind, wenn das Land stirbt. Nur ein Kind wird sie noch werfen – für die ERDE.
Stille
 GRID Das ist der Sohn. Der sieht dem Vater ähnlich. Der Mund.
 Heiß ist es draußen. Der Hahn ist tot.
 Willst du ihn heute abend essen?
 Mit Kartoffel dazu oder Reis, mit Früchten?
 VATER Ich habe alles verkauft, morgen schon ist das letzte Geld weg.
 Die Grid schlachtet die Hühner und Tiere, wir leben wie im siebten Himmel. Morgen schon ist kein einziges Geldstück mehr hier im Haus. Was sagst du dazu?
 LUD Ich bin doch gekommen, um hier zu sterben.
 VATER Was?
 GRID So jung – und will sterben?
 LUD Ja, weil die Welt nicht die meine ist. Das ist die Welt, die stirbt.
 Da leb ich auf. Jetzt bin ich bei euch. Jetzt sterb ich mit.
 VATER Du kannst noch die Erde entdecken.
 LUD Ich entdecke sie unter der Erde.
 VATER Musik kannst du noch hören.
 LUD Ich hab euch was mitgebracht. Eine Platte.
Er öffnet den Koffer, nimmt einen Plattenspieler heraus. Legt die Sex Pistols auf. »Pretty Vacant«
 Das hab ich in New York gehört.
Schreit drüber Mir den Kopf verpickt.
 Mich gestillt.
 Meinen mathematischen Kopf aufgerissen.
 Das war mein Humus.
 Getanzt hab ich.
 Gegen die Wände hab ich getanzt.
 Gegen die ganze Welt.

125

Gegen die Häuser draußen.
 Gegen die Menschen.
 Und niemand hat mich gehört.
 Mein Aderblut blieb bei mir.
 Oft wollte ich sterben.
 Ich war so fremd im Reich der Technik.
 Im Reich der Autos und Schreie der Zeit.
 Getanzt
 Getanzt
 Getanzt ...
Er schaltet ab. Stille
 VATER Diese Klänge hab ich noch nie gehört.
 Das erinnert mich an den Krieg.
 Da lag ich im Schützengraben und fror.
 Und träumte von Mutter. Von ihrem Fell unterm Rock.
 Da wollte ich meinen Mund haben, nicht ihn kauen lassen am Zigarettenstummel.
 Diese Musik, die hat dir geholfen?
 LUD Ja. Sie lenkte mich ab. Sie war die Faust, die die traf, die schwiegen. Die Lügner der Stadt. Die zugefrorenen Herzen. Die Trachtendarsteller der Zeit. Die verklebten Augen. Die schicken Damen, die keine Liebe wollten, nur Schmuck. Jetzt bin ich da, bei dir und bei der Grid, jetzt brauch ich auch diese Musik nicht mehr.
Er schneift die Platte weg. Grid geht hinaus.
 Wo geht sie hin, ins helle Sonnenlicht hinaus?
 VATER In den Stall geht sie, dort wo die große Kuh stand, unsere letzte, wir haben sie voriges Wochenende geschlachtet. Dort bindet sie sich an, die gute Grid.
 LUD Was macht sie dort?
 VATER Ich geh dann raus und tu sie melken. Sie gibt mir Milch, die gute Grid. Die fließt wie Honig, so dick und gut. Ich hänge meinen Mund an ihr Euter und laß mich nähren. Sie wimmert und schluchzt beinahe, aber mein Saugen wird immer stärker. Sie mag das, und mir ist es die letzte Nahrung. Das Letzte ist die Milch der Grid, und dann kommt die Erde, die werden wir hier bald verzehren.
 LUD Darf ich dich raus in den Stall begleiten?

VATER Du kriegst das zweite Euter, die Grid wird es dir gerne reichen. Sie wird uns beide nähren, dann sind wir stark, dann kann uns der Tod besser erfassen.
 Die Schwachen, die sterben erbärmlich, aber die Gestärkten, denen macht der Tod Spaß, das ist fast wie ein Fest, das Sterben rückt uns näher, es erschafft uns neu, ein Fieber, ein Weiertasten, komm, gehen wir raus, ihre Titten warten auf uns, das weiße Fleisch will uns erfreuen. Ich hör sie schon stampfen, sie ist meine letzte Kuh, und meine letzte Kuh will gemolken werden.
 LUD Nach all dem Pizza-Fraß und der Hamburger-Kost kann ich mich endlich naturgemäß nähren. Ich bin befreit, ich bin endlich daheim, am Busen einer fremden Frau, die meines Vaters letzte Manneslust stillt.
 VATER Ich weiß, mein Sohn, Reisen macht durstig.
 Komm, wir saugen uns gesund.
 Hörst du sie stampfen und wimmern?
 Sie hat zuviel Milch.
Beide ab. Dunkel

4.

Große moderne amerikanische Wohnung. Manhattan. Im Hintergrund die Skyline von New York City, wie ein Holzschnitt. Morgenslicht. Lud sitzt im großen weißen Polsterstuhl. Im Hintergrund ein Tisch, ein Home-Computer, Gegenstände

LUD Diese Stadt dreht mir noch einmal den Hals zu.
 Die erwürgt mich wie ein Kaninchen.
 So klein werde ich wie ein Schweizer Minitaschenmesser und klappe zu und zusammen auf alle Ewigkeit.
 Dieser Blechhaufen da unten, eingepfercht in den Straßen.
 Dieses Gehepe, da versteinert du gleichsam und verlierst alle paar Sekunden deinen Verstand.
 Wie mich der Morgen lähmt.
 Und erst der ganze Tag.
 Dieses Herumhocken in den klimatisierten Räumen.

Da vergeht jeder Zorn. Oder entwickelt sich erst und wächst aus zur großen Rache.
 Da möchte man mit einem Gedanken die ganze neue Welt entzweien.
 Hinspucken möchte man auf diese Nachahmungsspiele.
 Wie mich diese Stadt stört.
 Ihr Kochen, ihr Toben, ihr Schreien, ihr Lärm.
 Die Wolkenkratzer hasse ich, die den Himmel aufreißen wie ein Seziermesser den Leib.
 Ich sehne mich nach dem Land der Heimat.
 Ich Entflohenener.
 Ich Amerika-Auswanderer.
 Ich sehne mich nach dem Licht auf den Feldern.
 Nach der Erde.
 Nach dem Himmel.
 Nach den Dörfern.
 Nach dem Schweiß meines Vaters und den groben Händen meiner Mutter.
 Weg aus diesem Lichtlärmneuzeitparadies.
 Weg ...
Ein Donnerschlag. Ein Lichtblitz. Der Vater von Lud tritt auf. Mit einer Mistgabel
 VATER Euch alle treibt es in die falsche Richtung, euch Neuzeitmenschen.
 In die Erde müßt ihr, dann seid ihr auch im Himmel.
 Was suchst du denn da in dieser verbauten Stadt?
 Daheim warten wir auf dich und auf deine Seele.
 Mein Ruf dringt bis hierher.
 Diese amerikanische Stadt.
 Da wohnen ja lauter Ameisen.
 Die laufen in alle möglichen und unmöglichen Richtungen.
 Plastikmenschen.
 Denen wächst aus dem Hintern eine künstliche Scheiße.
 Denen ist alles an Beziehungen zum natürlichen Leben gestohlen worden.
 Sie haben sich selbst weggestohlen vom natürlichen Kreislauf.
 Glauben, sie haben den Strom erfunden, dabei fällt er bei denen die meiste Zeit aus.

Zersetzende Gegend.
 Glaub mir, mein Sohn.
 Komm heim zu den heimatischen Gewittern.
 Laß dich von einem Blitz erschlagen.
 Da ist nur Strom aus der Leitung, aber daheim kommt er direkt vom Himmel.
 Ein Gefangener bist du, kein Freund der Erde, keine Pflanze, ein totes Gestein bist du.
 Kehr zurück zum Leben.
 Die sagen, das ist die falsche Richtung, aber ich sage, das ist die wahre. Die sagen, das ist eine große Dummheit, aber ich sage, das ist die letzte Rettung.
 Wer gegen die Natur lebt, der hat gelebt.
 Nur, wer sich die Pflanzen zum Bruder macht und die Erde, die saftige, zum Bett, der kann wachsen und gedeihen und überlebt, auch im Tod, im sogenannten.
 Ich hab es dir gesagt.
 Ich bin die Wahrheit, und das Land wartet auf dich.
 Entscheide dich bald.
Vater ab. Da erscheint, die Frau von Lud, sie sagen sich Guten Morgen.
 DA Du hast Urlaub und sitzt immer hier herum.
 LUD Weil mir schlecht ist.
 DA Warum?
 LUD Weil ich zufriere. Weil mich diese Stadt erwürgt.
 DA Geh hinaus, stürz dich ins Leben.
 LUD Überall dieser Autoabfall, dieses Blech, das nach Abgasen stinkt. Überall diese Menschen, die wie Marionetten auf einen zuge laufen kommen. Da vergißt man, daß man selbst voll Blut ist.
 DA Denk nicht so viel.
 LUD Je mehr ich denke, desto mehr zieht sich in mir alles zusammen.
 Ich ersticke.
 DA Schieb das Leben nicht weg, verschreib dich ihm.
 LUD Wir forschen nach oben, aber ich möchte zurück, hinein.
 Weg.
 DA Wohin?
 LUD Zurück in die Jugend, hinein in die Mutter, weg aus dieser Stadt.

DA Das ist New York.
 Da ist das Leben.
 Da passiert alles, was sich auszahlt.
 Du willst zurück in die Ödnis?

LUD Ja, weil diese Stadt keinen Sinn mehr ergibt.
 Hier ist man festgenagelt und darf keine menschliche Regung sich mehr gestatten.
 Da ist man nur so eine rumlaufende Fleischmasse unter Tausenden.
 Und man sitzt hier in der Wohnung und dort im Büro, und nichts ist mehr da, was sich angreifen ließe und wo man spürt, daß da pulsendes Leben drinnen ist.
 Lauter so technischer kalter Kram.
 Nichts als fesselnde Technik.
 Sogar hier, am Home-Computer, erstickt alles Leben in mir.
 DA Aber wir brauchen das, wir brauchen moderne Verwaltung. Wir brauchen die Technik, sie würzt unser Leben. Sie stemmt uns empor. Sie macht uns mächtig.

LUD Ohnmächtig.
 DA Deine Zweifel sind mir kein Beweis für die Gegenrichtung.
 LUD Meine Zweifel erfahren eine Reinigung. Ich werde mir dieser Sinnlosigkeit hier immer mehr bewußt.
 DA Mach deine Arbeit – dann ist alles gelöst. Jedes Problem.

Dunkel

5.

Hell. Aftersl. Stube. Herbstliches Licht von draußen in die große Dunkelheit. Gegenstände sind zu erkennen. Eine Sense. Ein Webstuhl etc. Die Grid kniet vor einem Marien-Bild, das die Sonne anstrahlt. Vater und Lud liegen am Boden, sehen sich Porno-Zeitschriften an.

LUD Die hab ich dir mitgebracht. Aus Amerika. Das sind lauter nackte Ansichten.
 Lud ist jetzt auch bäuerlich gekleidet.
 VATER Da sieht man alles. Das ist wie Fleisch aus der Büchse.

130

LUD Amerikanisches Büchsenfleisch.
 VATER So vergnügt man sich also draußen in der Welt. Diese Brüste, die sind ja so groß wie Kürbisse. Und der kleine Mund. Der Kopf ist auch so klein.
 LUD Weil da keine Gedanken drin sind.
 VATER Und der Pelz vorne. Gestutzt wie ein englischer Rasen. Ich hab das einmal in einer geographischen Zeitung gesehen. Wie die dreinschaut, als hätte man ihr ein Sonnwendfeuer, ein ganzes, von hinten reingeschoben.
 LUD Das gefällt den Menschen in den Hochhäusern.
 VATER Ich habe keine Zeitung, kein Fernsehen, ich habe nur den Tod.
 LUD Du hast die Grid.
 VATER Die betet zu ihrer Mutter.
 LUD Wo ist die?
 VATER Im siebten Himmel. Die hat der Arzt erdolcht. Gestorben im Bett der Liebe.
 LUD Die einen sterben im Kindbett, die anderen im Bett der Liebe.
 VATER Unser großer dicker Gemeindefarzt.
 Alle wollte er, auch die Deblen.
 Arschbacken müssen sie haben, sagte er immer, die müssen so groß sein, daß ich meinen Kopf dazwischen verstecken kann.
 LUD Am Land ist das Leben viel heißer. Da stirbt man heißer, da lebt man heißer.
 Ich seh es jetzt, jetzt, da ich wieder da bin. Im Schoß der Heimat.
 Vater gibt das Heft weg.
 VATER So, Grid, hol die Tröge.
 Die Grid steht auf, geht weg.
 LUD Was für Tröge?
 VATER Die Erdröge. Wir wollen ja sterben.
 Und wer Erde frißt, der stirbt.
 LUD Das will ich sehen.
 VATER Du wirst es sehen.
 Grid stellt die Tröge herein. Vater greift hinein, wühlt in der Erde, wäscht sich mit Erde das Gesicht.
 Gute reine ehrliche Erde, du bist unser Gift. Dir wollen wir uns anvertrauen.
 Unser Leben in deine schwarze Hand legen.

131

Wir sind die Letzten. Wir sterben.
Wohlan!

*Die Tür geht auf. Es erscheint ein Mann in einem Anzug. Mit
Dienstkappe und Tasche*

Wer sind Sie?

MANN Ich muß Geld einheben.

Für Strom.

Wasser.

Sie sind es dem Staate Österreich SCHULDIG.

Seit Monaten.

Wir haben Sie angerufen. Wir haben Sie brieflich zu erreichen ver-
sucht. Aber nichts. Keine Antwort.

VATER Wir haben jetzt keine Zeit.

MANN Warum?

VATER Wir sterben.

MANN Sie stellen nicht Ihren Mann. Sie erfüllen nicht Ihre bauerliche
Pflicht. Ich muß Sie verwarnen:

VATER Wer sind Sie denn? Der Staat hat Sie geschickt. Das merke ich
an Ihrer Nase. Sie ist so eitel. Aber Ihr Blick ist dumm. Könnte von
einer Kuh sein. Wahrscheinlich ist Ihre Zunge weiß und Ihr Fell
blond. Sie sind ja blond. Oder? Wissen Sie, jetzt habe ich keine
Zeit mehr für den Staat, er ist mir egal, ich trage mein bauerliches
Hab und Gut ins Erdreich, diese Frau, die uns beide schleckt und
jauchzend macht, deren Zunge unsere letzten Triebe lockt – und
dieser junge Mann, mein Sohn, und der Boden und Grund, auf
dem der Herr stehen, hier, wir begeben uns zur Ruhe. Es findet
hier statt ein Sterbe-Fest. Wollen der Herr vom Staat das verste-
hen, wollen er das annehmen, wollen er das endlich begreifen?

MANN Die Rechnung eintreiben. Darum geht's mir. Mit diesem Auf-
trag hat man mich hergeschickt. Aus der Stadt. Denn die Dörfer
schweigen. Die sind tot.

VATER Und was haben die Herren der Stadt mit dem Land vor?

MANN Da fragen Sie mich zuviel. Ich hab gehört, hier soll Beton ent-
stehn. Eine Landschaft der Industrie. Das Land, wie es war, wird
nicht mehr sein. Ruinen werden ein paar Jahre noch stehn, Bau-
ernhäuser und Ställe und Hütten mit altem Stroh und Heu und
verwucherte Äcker und kranker Wald, aber dann kommt die
Raupe, und Lärm wird sein.

VATER Ach, das ist der Plan. Aber wir sind schon weg. Wir sind unter
der harten Decke. Der Beton wird auch schmelzen, die Erde dar-
unter nicht.

MANN Also, was ist mit dem Geld?

VATER Ich hab kein Geld.

LUD Er hat es abgeschafft. Wie ein anderer Gedanken abschafft.
Seine Philosophie, die lautet: KEIN Geld. So fängt das wahre
Leben an. Das Geld ist das Gift. Überprüfe meinen Vorschlag, und
schon bist du glücklich.

MANN Hier herrschen ja chaotische Zustände. Hier fällt alles zusam-
men.

LUD Du siehst es mit eigenen Augen.

MANN Das muß ich dem Staate melden.

LUD Meld es.

VATER Er wird es melden. Die Zunge wird springen wie die Flosse von
einem wilden Hai.

MANN Ihr seid nicht mehr die unsrigen. Ihr seid außerhalb.

LUD Wahre Worte, die du sprichst. Sie könnten fast von mir sein.

VATER Willst du was anderes als Geld?

MANN Was denn?

VATER Die Frau dort, die brennt. Die labt dir die Glieder. Die macht
dich leicht. Die schabst dich ab. Die spachtelt den Dreck weg. Den
ganzen Staat. Die schafft dich, glaub's mir.

LUD Die macht aus dir den Sohn des Menschen. Den Sohn Gottes.

MANN Ich überlege. Ich sehe die Frau. Die hat Titten wie Karpfen.

Die möchte ich nehmen. Die hat sicher Eis und Feuer. Die ist bes-
ser als der Staat und die Stadt. Die ist besser als meine blöde Frau,
die fern-sieht und fern-sieht und langsam zerbrösel.
Kabelfernseh-Unzucht. Sie vergeudet die Liebe. Sie vergeudet das
Leben.

LUD Laß ihn tanzen, bei ihr, deinen Fortsatz.

Der Mann wirft die Tasche weg, die Kappe, geht zur Grid.

VATER Sie kostet nichts und bringst dich um.

MANN Bei der sterb ich gern.

*Dunkel. Vater und Lud schleppen den toten Mann aus dem Neben-
zimmer, legen ihn hin.*

GRID Gezuckt hat er wie ein wilder Fisch.

Der hat geträumt in mir.

VATER Wie ich's gesagt hab. Er hat sich verströmt.
 GRID Er hat nicht beenden können.
 VATER Ein schöner Tod.
 GRID Ich hab ihn nicht runterlassen.
 VATER Wie mich, aber ich lebe noch.
 GRID Ich hab ihm das Staats-Blut ausgesaugt, jetzt ist er gesund und tot.
Sie packen den Mann vom Staat unter die Decke. Sie setzen sich wieder vor die Erdtröge, essen.
 LUD Ach Gott, wenn doch das ganze Land der friedlichen Demokratie in Erde zerfallen könnte. Erdhäuser, Erdstraßen, Erdmenschen.
 VATER Die ganzen Minister, deren Zungen lügen, die sollen in Zukunft nur Erde predigen, wenn sie Hoffnung lügen.
 LUD Und die Regierung soll sich endlich verdrücken. Der Weg in die Erde ist der Weg in die Zukunft.
 VATER Die Erde ist gut, die Regierung nicht.
 LUD Die Erde nimmt alle auf, sogar die Gewinner.
 VATER In den Städten sind die begnadeten Heuchler, die heucheln die Erde zu Tode. Aber auf die falsche Art.
 LUD Dieses Land war mir stets ein Dorn im Auge.
 Sein Atem. Er stank nach der Kaisergruft.
 Seine Galle, das war unser Lebensboden. Die Hauptstadt, sie war der Wasserkopf am provinziellen Leib. Sie pulste Eiter und Hochmut ins Land. Der Körper wurde verpestet. Die Leute, die herrschen, die vergeudeten alles. Die saßen am Thron und verloren den Geist.
 VATER Ich brauch keinen Staat.
 Ich bin selbst der Staat.
 Mein Körper ist mein Staat.
 Meine Seele ist mein Staat.
 Wenn ich meine Hände ausbreite und ich schau auf das Durchsichtige, was dazwischen tanzt, das ist mein Staat. Mein Staat ist durchsichtig, mein Staat ist durchschaubar. Ich verstecke meinen Staat nicht. Ich zeige ihn allen, ich zeige mich her. Ich verstecke nichts, ich unterschlage nichts, ich bin immer bereit, mich zu zeigen. Das ist der Staat, einen anderen kenne ich nicht. Ein anderer ist ein Staat mit Nummern und Zeichen. Ein Staat, der nicht frei daliegt,

einer, der sich versteckt. Den will ich nicht. Ich fresse die Erde, so wird mein Staat fett und zerplatzt und kann sich erneuern. Wir sind alle Staatsernerer. Wir erneuern uns.

GRID Ich bin auch eine Staatsfeindin. Ich bekämpfe meinen Staat, nur so kann ich ihn reinigen. Ich fresse die Erde, sie macht meine Titten dick und schwer. Auf ihr können die Toten, die bei mir liegen werden, besser ruhen. Ich bin ein Ruhestaat. Ein Staat, der zur Ruhe gekommen ist.

Aber jetzt will ich endlich sterben. Bauer, hilf uns.
Dunkel

6.

Opernball. Loge. Lud, Anna, General. Lud schwitzt in seinem Frack.

LUD Eine Wanze bist du, läßt mich alleine nach Manhattan rübergehen.

ANNA Ich kann ja nachkommen.

LUD Du rechnest damit, daß ich wieder zurückkomme, aber da hast du dich gründlich getäuscht. Kein Weg führt da mehr zurück in diese enge Steinstadt, überhaupt in dieses Opernballand, wo jeder in seinem Frack steckt wie ein zusammengedrückter Vogel und die letzten Piepser aus dem Schnabel drückt. Lauter so vergewaltigte Menschen, da nehme ich alle Kraft zusammen und mache dem radikal ein Ende.

Weg muß man, mit aller Kraft.

Amerika.

Mein Land.

Die Weite.

Kein stinkendes Steingebäude steht mehr im Weg.

Und ich kann meinen Beruf endlich zur Blüte bringen.

Die Technik kommt mir entgegen und die moderne Wirtschaftsmacht.

Da hemmt mich kein bürokratisches Elend.

Da ist kein dicker Strich, der sich unter meine Phantasie zieht und ihr ein Ende andeuten will.

Da drüben werden der Forscherdrang und die Phantasie noch gewürdigt und belohnt.

Aber hier ist ja jeder noch kaisertreu, obwohl die Monarchie schon längst in die Grube gefahren ist.

Nach Amerika wollte ich schon immer, weil ich ein Mensch bin, dem die Gedanken zügellos aus dem Hirn wuchern.

Du kannst ja dableiben und als Theateridiot verkümmern.

Verschluck dich an den alten G. Hauptmann-Happen und laß dir die neuesten Inschickmist auf den Schädel hauen.

Du spielst ja ohnedies nur mehr vor schlafenden Senioren und Betriebsräten mit Freikarten.

Euer Theater ist so eine Leiche, daß ich mich anscheißen möchte vor Schmerz und Wut.

Gut, daß mir die Mathematik näher steht – weil hier in dieser Kunstfeindlichkeit würde ich ja die ganze Wichtigkeit, meine Person betreffend, glatt in Frage stellen.

ANNA Alles ziehst du in den Dreck, du oberösterreichischer Bauernbub.

Auf dem Misthaufen hast du deine ersten Schritte getan – und jetzt besudelest du unsere Heimatstadt.

Der Kopf sollte dir abfallen und in den Saal runterfallen.

LUD Dann würden diese tanzenden Leichen endlich einmal einen schönen Kopf sehen.

ANNA Vorgeschwärmt hast du mir, von deinen Computerprogrammen – hier willst du es schaffen, hast du gesagt – und jetzt nimmst du dieses lächerliche amerikanische Angebot an.

LUD Weil ich raus muß – in die Welt. Ich muß wieder atmen können.

ANNA Hier kann man auch sein Glück machen.

LUD In sämtliche Ärsche mußt du kriechen, bis in den Darm hinauf, bis in den Schlund hinein, bis du beim Maul von so einem wieder rauskommst. Das ist nicht meine Sache. Ich will, daß ich es durch ehrliche Arbeit schaffe.

ANNA Amerika – so eine kindische Träumerei.

LUD Immer hab ich nach etwas gesucht, jetzt ist mir wieder eine große Chance geboten worden.

ANNA Du suchst, du läufst herum, aber nie kommst du wo an.

LUD Wenn ich nie wo ankomme, dann zerfetz ich mich eben. So bin ich.

ANNA Mein Vater hätte dich in die Gesellschaft eingeführt, aber du hast ja seine militärische Existenz nur böse hinterfragt.

LUD Schau ihn dir an, diesen Sack, pennst du die Fetttäuglein aus der platten Visage.

Vielleicht träumt er vom alten Kaiser?

Von der Schlacht bei Hohenlinden?

Siehst du ihn, wie er dem Schlaf vertraut, dieser luftverpestende militärische Körper.

Dieser Schlachtmeister.

In die Opernballettoilette müßte man ihn stopfen.

Wie eine benutzte Monatsbinde.

Diesen Sausack.

ANNA Du haßt ihn ja nur so, weil er ein überzeugter Österreicher ist.

LUD Ich bin Amerikaner.

ANNA Mühlviertler bist du.

LUD Das stimmt nicht.

In mir schlägt ein Staaten-Herz. Ein Cowboyherz.

ANNA Warum bist du eigentlich auf den Opernball mitgegangen, wenn du alles nur haßt?

LUD Das ist meine Abschiedsvorstellung.

Austria ade.

Ich schlüpfte in eine andere geistige Dimension.

Ich bin auf der Suche nach meinem innersten Inneren.

Ich richte mich zum ersten Mal in meinem Leben auf.

Da schau ...

Lud leert dem General ein Sektglas über den Kopf. Der wacht nicht einmal auf.

ANNA Du bist unmöglich.

LUD Und du bist eine blutleere Zicke. Kein Pfiff, kein Nichts.

Im Bett warst du auch immer wie eine Wasserleiche.

ANNA Und du erst ...

LUD Beim Essen hab ich immer gedacht, du hast anstatt der Zähne Wattebauschen im Mund.

ANNA Du Narr, du kannst nur über andere herfallen.

LUD Amerika erwartet mich.

Mich, ein Genie.

Eine große Geisteskraft.

Den Weltbesten. Computergenie.
 Den Größten aller Zeiten.
 Los, fall sofort auf die Knie.
 Küß mir die Zehen, los.
 ANNA Ich küß nicht deine stinkenden Käsezehen.
 LUD Deine Zehen riechen wie abgefahrene Reifen. Und Brüste hast
 du wie Staubwedel. Und deine Knie sind so spitz, da kannst du
 damit Brennholz spalten.
 Von deinem widerlichen Arsch gar nicht zu sprechen.
 Der ist so platt wie ein Ballon, aus dem schon jahrelang die Luft
 raus ist.
 Und eingebildet bist du wie ein gesamtes hysterisches Bühnen-
 ensemble.
 Du bist wie Österreich. Genauso schlapp. Verbürokratisiert. Blut-
 leer.
 Und zugleich versoffen.
Dunkel

7.

Manhattan. Lud und Da

LUD Wir leben hier und sind doch schon alle tot.
 Wie wir uns am MORGEN hochstemmen, mit unseren künstlich
 erscheinenden Gliedern.
 Wie Morgensterne, die im Kampf sich abschrüpfen und nichts mehr
 wert sind, so baumeln wir an uns selbst hinab. Riesige nutzlose
 Trümmer.
 Kampfaffen der Neuzeit mit lauter komischen Gedanken im
 Kopf.
 Mit unseren Diätplänen.
 Und Reisebuchungen.
 Und Wasweißich.
 Wenn ich in deine Larve schaue, schau ich in die gesamte Kosme-
 tikindustrie.
 Wenn du in deine Unterwäsche schlüpfst, schlüpfst du gewisserma-
 ßen in die gesamte neueste Bekleidungsindustrie.

138

Alles an dir blinkt wie an einem Zigarettenautomaten, den man
 frisch gespritzt hat.
 Dann lackierst du dir die Zehennägel.
 Dann setzt du deinen Alltagsblick auf.
 Dann stürzt du dich rein ins tägliche Hausfrauenleben.
 Und ich gehe ins Büro und verpeste meinen Kopf mit Zahlen.
 Als mathematisches Uhrwerk.
 Als Angestellter.
 Als ausgenützte Kopfmasse.
 So vergehen die Tage.
 Letztlich bleischwer.
 Fern vom Leben.
 Und dann bricht der Abend an, und wir richten unsere zerschunde-
 nen Augen auf den Abendfraß. Auf irgend so was Aufgetautes, auf
 so einen aufgetauten Hühnerfuß, der nie gezuckt zu haben
 scheint... auf irgend so ein Nudelgericht, das wie eine künstliche
 Farbe über den Teller rinnt... auf irgend so eine französische Spe-
 zialität, die sicherlich jedem Franzosen fremd ist.
 Dann gleiten unsere Blicke in die Fernsehlandschaft.
 Da pickt der Blick nur altbekanntes Material auf.
 Da kommt nur Kühle raus, Serienbilderkikeriki.
 Dann schalten wir um.
 Aber die Welt nimmt keine andere Farbe an.
 Da sehen wir dann wieder den altbekanntesten Informationskla-
 mauk.
 Der Wettersprecher klammert sich an seinen Zeigestab.
 Die aufgemalte Sonne sieht aus wie eine dicke Hummel.
 Das Wetter wird schlecht.
 Das Wetter wird gut.
 Es ist ja egal.
 Hier in der Stadt merkt man ohnedies nichts mehr vom Wetter.
 Das Wetter kann sich hier nicht mehr entfalten.
 Hier stürzt der Regen wie Musbrei in die Häuserschluchten, und
 das Sonnenlicht tröpfelt wie gelbe Rotze in die Wolkenkratzer-
 schächte.
 Dann ist das Wetter vorbei.
 Dann steigen wir ins Bett.
 Die Muskulatur muß sich beweisen.

139

Du liegst da und läßt dich erschüttern.
Ich arbeite wie ein frustrierter Musketerschütze.
Du stöhnst ein bißchen, die überarbeitete Hausfrau im Industriezeitalter, ich steuere vor und retour und komm mir vor wie ein Geschirrspüler.
Dann komme ich.
Übermüdet.
Ausgepumpt.
Wie eine löchrige Spritzkanne.
Aber du bist schon eingeschlafen.
Liegst da wie ein verseuchter Kontinent.
Eine New Yorkerin.
Wie übergipst.
Der vollgespritzte Schöpfbrunnen.
Und ich falle in meine Schlaffalte.
Verschwinde wie ein Igel in meiner Deckenbehausung.
Die Tageshektik zuckt noch in meinen Träumen.
Du schnarchst, während draußen die Reklamelichter um die Wette blitzen und leuchten, während draußen in diesem hoch aufgestockten Schrebergarten das Morgenlicht in die Häuserschluchten hereinzurieseln beginnt.
Und dann der Wecker. Dieser piepsende Morgenköder.
Man schlägt die Augen auf und glaubt, in Chlor zu schwimmen.
Hinter den Vorhängen dampft New York. Die Nachttoten werden eingesammelt, die Neger setzen sich wieder ihre schwarzen Larven auf, und die Weißen werden Polizisten und verhaften die Märchen.
Wir sind eingekerkert.
Eingemauert.
Wir haben uns selbst die Fallen ausgelegt, und wir sind selbst hineingetappt.
Alles haben wir überzogen mit unseren Kontrollsystemen, und das Wesentliche entgleitet uns stündlich.
Abgesichert haben wir alles, dabei stürzt die Wahrheit, die wir ersehnen, durch dieses Sicherungsgefüge in sich selbst letztlich zusammen.
Wir sind die Marionetten, die wir hassen.
Wir selbst haben uns das beschert.

Jetzt haben wir nur mehr die Träume. Aber die Wirklichkeit erstart vor Kälte und Ordnung.
So ist das.
Die Träume sterben, weil diese organisierte Allträglichkeit deren Wurzeln vergiftet.
Dunkel

8.

Afiesl. Hell. Vor den Trögen

VATER Wir sind die letzten. Wir sterben.
Wohlan!

Es klopf.

LUD Geräusche an der Tür.

VATER Vielleicht hat sich eine Kuh verirrt. Eine, die noch lebt.

LUD Oder ein Hund.

VATER Die hat man alle gefressen. In der größten Not.

LUD Ein Wildschwein aus dem tschechischen Wald?

VATER Vielleicht. Schon lange war keins mehr von denen da, ich habe sie früher immer mit der Mistgabel erstochen.

Es klopf wieder.

Herein, und wenn du eine Sau bist.

Die Tür geht auf. Zwei ältere Touristen aus der BRD treten ein. In kurzen Hosen, mit Ferienhütchen, Fotoapparat umgehängt.

MANN Wir wollten nur sehen, ob hier noch Menschen leben. Wir fahren schon drei Tage durch die tote Landschaft. Hier sind also noch Menschen. Wir sind aus der BRD. Aus Essen. Wir machen Urlaub hier.

FRAU Gestern waren wir in einer großen Kirche auf einem braunen Hügel. Es stank nach einem verfaulenden Mesner. Mein Mann machte Fotos. Die zeigen wir unseren Kindern in Essen.

LUD Wir sind hier die Letzten.

VATER Sie sehen Menschen, meine Fremden. Die warten nicht mehr lange. Die gehen mit dieser sterbenden Landschaft. Die lassen sich nicht aufhalten. Große Kräfte haben es vollbracht, daß dieser

Landstrich aus Hügeln bestehend sich zum Tode neigt, die Menschen aus Verzweiflung sich in die Erde verkriechen oder nach Australien über die Meere wandern. Große böse unbekannte Kräfte. Die Menschen hier haben die große Stille nicht mehr ertragen. Die Väter haben nicht mehr mitansehen können, wie ihre Kinder vertrieben werden, weil die Arbeit hier kein Quartier fand. Weil die Firmen sich hier nicht herwagten. Weil das große und kleinere Geld nicht mehr in diese Landschaft hereinfloß. Weil alles wegfloß. Hinunter zur Donau. Alles ist ertrunken. Die ganze große Heimatwelt. Wir stehen im letzten warmen Licht und feiern ein Fest. Draußen der magische Herbst – und herinnen das Sterben.

MANN Oh... wunderbar... hier wird ein Fest gefeiert.

FRAU Wir feiern gerne Feste. Stimmt's?

MANN Gemütlich muß es sein. Wir lieben es gemütlich.

VATER Ihr stört uns.

MANN Wobei... wir feiern gerne mit. Sind gerne dabei.

FRAU Bei jedem Fest dabei.

VATER Sie wollen mitfeiern und wissen nicht, warum es geht.

MANN Jedes Fest in Österreich ist ein gutes Fest. Wir kennen viele.

VATER Unser Fest ist ein letztes Fest.

MANN Auch da sind wir dabei. Ich muß euch fotografieren... stellt euch bitte auf.

VATER Er will uns bannen und wird es auch.

MANN Bitte, stellt euch auf.

FRAU Mein Mann macht gerne Bilder.

MANN Dias.

FRAU Für die Kinder zu Hause.

Lud, Vater und Grid stellen sich auf. *Es blitzt mehrere Male.*

VATER Diese neomodischen Apparate. Da blitzt es, und die Seele wird einem genommen. Wozu ist das gut? Ein Bild von einem?

FRAU Und wie sieht euer Fest aus?

LUD Ihr müßt euch auch aufstellen. Das ist bei uns so Sitte.

MANN Ein gutes Fest. Ein Mühlviertler-Fest. Voller Überraschungen.

VATER Die Überraschung macht das Leben aus. Kein Tag ohne Überraschungen. Unsere Überraschungen waren die Hitze auf dem Feld, das Kinderkriegen und Kindersterben und die harte Arbeit, das Stallausmisten und das Tierehütten. Das waren unsere Überraschungen.

FRAU Wir interessieren uns für die bäuerliche Müh und Plage und für das Brauchtum. Das ist unser Hobby.

VATER Was heißt Hobby?

MANN Steckenpferd.

VATER Ein Pferd hatten wir. Das lahmt. Das knickte der Sturm. Es war ausgerissen, unter Blitzten, im Regen. Draußen im Sturm wurde es gegen einen Baum geschleudert. Am nächsten Tag lagen alle Äpfel am Boden, und das Pferd war tot.

So, stellt euch auf. Mund auf, Augen zu.

Mann und Frau stellen sich an die Wand. *Mund auf, Augen zu*

FRAU Mühlviertler Spezialitäten. Köstlichkeiten. Knödel.

Lud und Vater kommen mit Gewehren, feuern, die BRD-Touristen fallen tot um.

LUD Jetzt sind sie reicher um ein Fest.

VATER Grid, hol die Decken, sie sollen im Dunkeln schlafen.

Grid holt die Decken, deckt sie zu.

LUD Die Deutschen sind gekommen, Österreich zu sehen, jetzt hat sie das wahre Österreich erwischt, hat sie gepackt. Jetzt sind sie eins mit ihrer ländlichen Sehnsucht, mit ihrem Fluchtpunkt. Jetzt hat sie die Touristensehnsucht verschlungen, sie brauchen nicht mehr herzureisen, sie sind da, für immer, gut aufgehoben, aus ihrem Knochenfleisch wird unsere Heimat, sie leisten einen österreichischen Beitrag, sie wachsen mit, sie bilden Boden, sie sind Boden, nicht registriert – und doch der Humus zukünftiger Generationen... das ist der wahre Urlaub, der Sterbeurlaub, das Einswerden mit der Natur, das Aufgehen, das Einsickern, das Sich-Auflösen, das ist Erholung, das befreit einen vom Alltagsstreß.

VATER Diese Deutschen. Besetzt haben sie uns. Jetzt wieder, aber auf ungewöhnliche Art. Jetzt sind sie gleich unser Boden. Irr. Das macht Spaß. Wir sterben, und die tun mit. Das ist Energie. Das ist doch das berühmte Mitmachen, das sie immer predigen, die Deutschen. Die, die mit uns den Boden teilen, so kann man sie bezeichnen. Ich liebe sie erst als Tote. Da werden sie erst Brüder. Die gleiche Sprache. Die Todessprache. Keiner weiß, wie Gesprächig man erst wird, wenn man unter der Erde weilt. Da beginnt erst das Leben. Das Wasser regnet einen an, da sprießt es, da regt sich die Fäulnis in einem, da erwachen die Triebe, als zweibeiniger Bauer kann man nur von oben wirken, aber als toter Bauer wirkt man von